

PERSPEKTIVEN DER PSYCHIATRIE

Forschung – Diagnostik – Therapie

Herausgegeben von Frank Schneider
Mathias Bartels
Klaus Foerster
Hans Jörg Gaertner

13 Abbildungen, 9 Tabellen



Gustav Fischer
Stuttgart · Jena · New York · 1991

I/273/4

Experiment und Empirie in der Psychoanalyse

H. Kächele, W. Ehlers, M. Hölzer

Möglichkeiten und Bedingungen für die Anwendung empirischer und experimenteller Methoden

Da sich die Psychoanalyse prinzipiell als Erfahrungswissenschaft versteht, muß sie auch den Schritt vollziehen, ihre Erfahrungen zu systematisieren und ihre Hypothesen am Material zu erproben. Hierfür sind gewisse Bedingungen in der Beobachtung, Registrierung und Auswertung ihrer Daten notwendig, von denen wir einige diskutieren werden.

Lange Zeit schien die von Freud eingeführte stolze Position, daß sich psychoanalytische Forschung immer im Junktum von Heilen und Forschen vollzieht, für Psychoanalytiker unantastbar zu sein – eine Vorstellung, die von Thomä und Kächele (1985) gründlich hinterfragt wurde. Von den nicht wenigen Kritikern der Psychoanalyse wurde deshalb voreilig der Schluß gezogen, daß die Psychoanalyse sich einer empirischen Forschungsmethodik verschließe. Sowohl wissenschaftstheoretisch, wie Grünbaum (1984 dt. 1987) aufgewiesen hat, wie auch forschungspraktisch, wie wir im Folgenden skizzieren werden, sprechen die Fakten jedoch gegen diese Position.

Ein experimentell arbeitender Psychologe, Paul Kline, hat 1972 über tausend Arbeiten systematisch erfaßt und die Frage positiv beantwortet, ob die psychoanalytische Theorie in Experimenten zu überprüfen ist (Kline 1972). Eysencks (1972) Vorwurf, daß Kline nicht kritisch genug mit den experimentellen Berichten umging, führte dazu, daß zur Psychoanalyse alternative Erklärungen der experimentellen Befunde erarbeitet wurden (Kiener 1978). Die Auseinandersetzung um die psychoanalytische Theorie ist mittlerweile längst in ein Stadium der experimentellen und empirischen Überprüfung und Argumentation eingetreten. So fordert Shulman (1990) in der neuesten Ausgabe des International Journal of Psychoanalysis folgerichtig, daß psychoanalytische Forschungsprojekte in ihrer Methodologie ebenso rigoros sein können wie die anderer Disziplinen.

Psychoanalyse als Theorie ist ein so vielgestaltiges kulturelles Unternehmen (Kächele 1986), daß es angezeigt ist, die Subtheorien jeweils getrennt zu betrachten und zu bewerten. Es erscheint darüber hinaus sinnvoll, den Unterschied von experimenteller und nicht-experimenteller Empirie hinsichtlich der Gegenstands-Angemessenheit im Auge zu behalten. Es bietet sich an, zwei Vorgehensweisen zu unterscheiden, die in den verschiedenen Bereichen der Theorie in unterschiedlichem Maße angezeigt sind, die empirisch-experimentelle und die empirisch-rekonstruktive Vorgehensweise. In Abgrenzung zur her-

meneutischen Ausrichtung (Spence 1982) schlagen wir für diese beiden empirischen Vorgehensweisen folgende Systematik vor:

Psychoanalytische Theorie

Ausgehend von der Beobachtung und Registrierung, d.h. der Herstellung von Daten, sollte unterschieden werden zwischen: Subliminaler Stimulation, biologischer Triggerung, Hypnose, freier Assoziation, projektiven Tests, Fragebogen-Tests sowie Wahrnehmungs-, Gedächtnis- und Lern-Experimenten. Diese Methoden der Herstellung von Daten wurden auf verschiedene Aspekte der psychoanalytischen Theorie angewandt: Traum, Abwehrmechanismen, Persönlichkeit, psychosexuelle Entwicklung und Kindheitserfahrungen, Krankheitslehre, Struktur des psychischen Apparates.

Die rigorose Durchführung von empirischen Untersuchungen mit diesen Methoden und zu diesen Theoriesegmenten erfordert große Sorgfalt bei der Stichprobenziehung der Versuchspersonen und die Verwendung von Kontrollgruppen, die Validität der abhängigen Variablen und Meßmethoden, ausreichende Qualität der statistischen Datenanalyse und Hypothesentestung, Relevanz der Interpretation für die psychoanalytische Theorie sowie den Ausschluß alternativer Erklärungen.

Psychoanalytische Therapie

Methodisch ist zu unterscheiden zwischen empirischen Analogstudien und Verlaufsstudien. Während die Analogstudie wesentliche Elemente des psychoanalytischen Settings systematisch wie in einem Experiment variiert, begnügt sich die Verlaufsstudie mit der objektiven Registrierung und der reduktionistisch-rekonstruktiven Analyse des Therapie-Prozesses. Da klinische Falldarstellungen und Behandlungsberichte nicht ohne weiteres wissenschaftliche Kriterien erfüllen, bemüht man sich in der psychoanalytischen Verlaufsforschung zunehmend darum, durch Tonbandaufzeichnungen von Behandlungen eine reproduzierbare Dokumentation des psychoanalytischen Dialogs herzustellen und somit empirischen Auswertungen eine verlässliche Basis zu geben (Kächele et al. 1988).

Experimente zur Überprüfung der psychoanalytischen Theorie

Die zentrale Stellung des Unbewußten in der psychoanalytischen Theorie hat in großem Ausmaß die Entwicklung eigenständiger Experimentiermethoden mitbestimmt. Dennoch kommen Fisher und Greenberg (1977) zu dem Schluß, daß die Überprüfung Freudscher Annahmen sich nicht notwendigerweise aus-

schließlich auf Material stützen muß, das aus unbewußten Quellen beeinflusst ist. Daher zählen auch Methoden zu den wesentlichen experimentellen Zugängen zur psychoanalytischen Theorie, die nicht primär die Variation der unabhängigen Variable auf unbewußte Quellen zurückführen wollen, aber dennoch die Strukturierung und Interpretation der Daten auf dem Hintergrund der psychoanalytischen Theorie erlauben.

Subliminale Stimulation

Die subliminale Wahrnehmung wird in der biologischen Psychologie (Birbaumer u. Schmidt 1990) unter dem Aspekt der vorbewußten Informationsverarbeitung diskutiert. Der bewußtseinserzeugende Aktivierungsprozeß beginnt frühestens 250 ms nach Reizung der Sinnesrezeptoren. Die Aufnahme, Codierung, Extraktion und der Vergleich des gegenwärtigen Reizmusters mit dem Speicherinhalt des Langzeitgedächtnisses gehören genauso zu diesen vorbewußten Prozessen wie die Auswahl und Ausführung der passenden Reaktion und die Rückmeldung des Ergebnisses. Mit der Methode der subliminalen Stimulation werden daher motivational oder emotional bedeutsame Reizmuster in einem Zeitabschnitt unterhalb des bewußtseinserzeugenden Aktivierungsprozesses dargeboten. Der Einfluß subliminaler Stimulation ermöglicht also das Studium vorbewußter Vorgänge unter experimentellen Bedingungen. Zahlreiche Systemannahmen wurden mit verschiedenen Ansätzen untersucht.

Methode der subliminalen psychodynamischen Aktivierung

Ursprünglich wurde diese Methode entwickelt, um den Nachweis zu erbringen, daß spezifische unbewußte Konflikte eine bestimmte Psychopathologie zur Folge haben. Eine spezifische, aus der ätiologischen Theorie abgeleitete subliminale Information sollte gegenüber einem neutralen Stimulus die spezifische Störung erhöhen. Aspekte des Stotterns, der Depression und der männlichen Homosexualität wurden auf diese Weise untersucht. Shulman and Ferguson (1988) konnten mittels subliminaler Aktivierung nachweisen, daß die Hypothesen Kernbergs über die Wut der narzißtischen Persönlichkeit die experimentellen Ergebnisse besser vorhersagen als Annahmen von Kohut. Mehr als achtzig experimentelle Untersuchungen über die Wirkweise dieser experimentellen Technik wurden publiziert (Silverman 1983). Methodische und statistische Schwächen dieser Experimente diskutieren Balay und Shevrin (1988).

Methode der perceptgenetischen Aktivierung

Die Experimentalktechnik der perceptgenetischen Aktivierung arbeitet mit seriell ansteigenden Darbietungszeiten (20 ms–2000 ms) der anfangs sublimina-

len Konfliktkonfiguration des optischen Reizes. Die verbale und zeichnerische Deskription des bei jeder Exposition gleichen Reizes ermöglicht die Darstellung der Wahrnehmungs- und Response-Verzerrungen auf dem Kontinuum der Wahrnehmungsentwicklung von der subliminalen Reizkonfiguration hin zum supraliminalen Reizkonzept. Die inhaltliche Struktur des Reizes ist durch eine zentrale Figur gekennzeichnet, die von einer peripheren Figur betrachtet oder beobachtet werden kann. Der hierin enthaltene konflikthafte Aufforderungscharakter wird wie in einem projektiven Test entsprechend der persönlichen Motivationslage des Probanden ausgestaltet. Die Reizschwelle für das Erkennen dieses Konfliktes liegt weit über der ersten Darbietungszeit, so daß subliminale Verzerrungen der Perceptgenese in mehreren Schritten kodiert werden können. Besonders häufig wurde diese Technik zur Identifikation von Abwehrmechanismen verwendet. Die hierfür standardisierten Tests DMT (Defence Mechanism Test, Kragh 1969) und MCT (Meta-Contrast Technique, Kragh u. Smith 1970) bieten für die Klassifikation von Abwehrmechanismen ein normiertes Kodiersystem und einheitliches Reizmaterial an, so daß diese experimentelle Technik auch zur Persönlichkeitsdiagnostik eingesetzt werden kann.

Wir haben in unserer Arbeitsgruppe (Ehlers et al. 1988) Untergruppen von Abwehrtypen bei neurotischen Patienten vor ihrer stationären Psychotherapie bestimmt. In dieser Untersuchung konnten die Annahmen über das subliminale Auftreten von Abwehr unabhängig von den spezifischen Reizgehalten als Charakteristikum der Perceptgenese bestätigt werden. Zahlreiche Veröffentlichungen (Hentschel et al. 1991) weisen darauf hin, daß diese standardisierten subliminalen Testverfahren der Perceptgenese Abwehrmechanismen identifizieren können, die den psychoanalytischen Abwehrdefinitionen (Ehlers u. Czoagalik 1984) sehr nahekommen.

Biologische Triggerung

Nachdem Freud erkannte, daß die Technik der freien Assoziation auch zu einer Vermehrung der Traumerzählungen von Patienten führte, entschloß er sich, die Bedeutung der Träume für die Symptomatik der Patienten zu erkunden. Die Symbolik der Traumdeutung kann auf die symbolische Bedeutung von hysterischen Symptomen übertragen werden. Der Einfluß der Tagesreste im Alltagserleben auf den Inhalt des Nachtraums wie die Funktion des Traumes zur Wunscherfüllung (Freud 1900) sind Gegenstände experimenteller Schlaf- und Traum-Forschung geworden.

Nachdem durch die Entdeckung des REM-Schlafes Nachträume zeitlich durch EEG und Augenbewegungen getriggert im Zustand der Entstehung untersucht werden konnten, ergaben sich auch für die Psychoanalyse interessante Fragestellungen zur Überprüfung der Freudschen, ursprünglich biologisch fundierten, Traumtheorie.

Die Wichtigkeit der Traumberichte im REM-Schlaf gegenüber den Gedankenproduktionen im Non-Rem-Schlaf (Foulkes 1962) läßt die Methode des Aufweckens im REM-Schlaf eine wichtige Ergänzung für die psychoanalytische Grundlagenforschung werden. Die am Tag berichteten Traumfragmente, auf die sich der Psychoanalytiker stützt, können auf diese Weise unverblünte Einsichten in das nächtliche Traumgeschehen vermitteln. Die experimentelle Unterscheidung von tagtraumähnlichen Gedankenproduktionen im Non-REM-Schlaf gegenüber den traumähnlichen Berichten aus dem REM-Schlaf entspricht der von Freud (1900) aufgezeigten Unterschiedlichkeit von Tagträumen und Traumberichten aus der Nacht. Der Einfluß von Tagesresten auf den Traumbericht wird von dem Nachweis Rechtschaffens und seiner Mitarbeiter (1963) gestützt, daß tagtraumähnliches Material im Non-REM-Schlaf einen Zusammenhang mit dem Material der REM-Schlafberichte aufweist. Daraus ergibt sich die von Foulkes entwickelte Idee, den latenten Inhalt der Träume aus einer Kombination von Non-REM-Material mit REM-Material des Trämers einer Nacht zu entschlüsseln.

Fisher and Greenberg (1977) trugen Ergebnisse von mehr als 20 Studien zum REM-Schlafentzug zusammen, die darauf hinweisen, daß der Traum eine notwendige Entlastungs- und Abfuhrfunktion hat. Durch den Entzug von REM-Schlaf kann diese Funktion derart beeinträchtigt werden, daß Störungen in Persönlichkeit und Anpassungsfähigkeit der untersuchten Personen resultieren. Kline (1981) kritisiert an dieser Übersicht jedoch, daß die Nachweise der gestörten Persönlichkeitsfunktionen sich entweder auf nicht-psychoanalytische Persönlichkeitstests bezogen oder aber Variablen aus projektiven Tests herangezogen wurden, die in ihrer Zuverlässigkeit und Gültigkeit für die psychoanalytische Persönlichkeitstheorie äußerst fragwürdig erscheinen. Der endgültige Nachweis, ob Träume durch nächtliche Abfuhr von unbewußten Impulsen das seelische Gleichgewicht regulieren, bleibt wohl der Entwicklung adäquaterer experimenteller Methoden vorbehalten (Fosshage 1983).

Bedeutsamer sind Arbeiten, die den Einfluß von während des REM-Schlafes angebotenen Reizen auf den Inhalt des Traumberichtes nach dem Aufwecken untersuchen. Berger (1963, siehe Kline 1981) konnte zeigen, wie experimentell gesetzte Reize im Inhalt des Traumes wieder auftauchen. Mit diesen Untersuchungen wird den frühen Studien von Pötzl Anerkennung gezollt, der schon 1917 über tachistoskopische Experimente zur Erregung von Traumbildern berichtete (Pötzl 1917). Auch die von Leuschner (1986) inaugurierte DFG-geförderte Studie zur experimentellen Traumerregung demonstriert erneut, daß sich experimentelle Forschung und psychoanalytische Theorie produktiv verbinden lassen.

Untersuchungen zur psychoanalytischen Therapie

Die Psychotherapieforschung, die 1930 mit der Katamnese des Berliner Psychoanalytischen Instituts (Fenichel 1930) begann, befindet sich nach Shapiro (1990) heute in ihrer dritten Phase, in der die intensive Erforschung singulärer, bedeutsamer Ereignisse die Paradigmen der Outcome- und der Prozeß-Outcome-Forschung ablösen beginnt. Die von Eysenck 1952 ausgelöste historische Kontroverse ist durch eine Fülle von empirischen Daten beendet (Bergin 1971). Die allgemeine Outcome-Frage hat sich für die meisten klinisch etablierten Therapieformen erledigt: positiv wohlgeklärt. Die heute gefragte Erforschung der Grundlagen vollzieht sich im psychoanalytischen Bereich in Verlauf und Ergebnis in Beziehung setzenden Studien, die am Einzelfall wie auch an Gruppen durchgeführt werden.

Einzelfallstudien

Der derzeitige Zustand der psychoanalytisch-klinischen Theorie läßt weniger umwälzende Neuentdeckungen erwarten; vielmehr steht die Ausarbeitung, Verfeinerung und Bestätigung von zahlreichen klinischen Hypothesen im Mittelpunkt. Untersucht wird, was Rapaport (1970) die Aufarbeitung der «Faustregeln» nannte, die bis auf den heutigen Tag den Großteil des klinisch-therapeutischen Instrumentariums ausmachen. Dabei ist die Fallstudie immer mehr zum methodologischen Dilemma geworden, an dem sich die Geister scheiden: «Es geht um die Rechtfertigung (und Ausarbeitung) der Notwendigkeit, die klinische Fallstudienmethode zu formalisieren; denn sie ist das wichtigste Forschungsinstrument und der wichtigste Zugang zur Erfassung des therapeutischen Prozesses in der Psychoanalyse» (Wallerstein u. Sampson 1971 S 40 f.).

Der experimentelle Ansatz ist zwar die korrekteste Methode zur Überprüfung von Hypothesen (Campbell 1967); er impliziert aber eine gewisse Manipulierbarkeit des Untersuchungsobjektes, die in der klinischen Situation nicht oder nur unzureichend möglich ist. Campbell (1967) betont jedoch, daß auch außerhalb von Experimenten richtige Schlußfolgerungen möglich seien, dann nämlich, wenn eine Beobachtung mit einer Erklärung übereinstimmt und andere Erklärungsmöglichkeiten nicht vorhanden sind oder ausgeschlossen werden können. Die psychoanalytische Behandlungssituation wird oft als quasi-experimentelle Veranstaltung bezeichnet. Es erscheint uns adäquater, sie mit Shakow (1960) als semi-naturalistisch anzusehen. Die angemessenen Kontrollmethoden sind demzufolge nicht experimentelle, sondern statistische und Beobachtungsmethoden. Diese Auffassung räumt der Methodik der Einzelfallstudie einen wichtigen Platz in der Psychoanalyse ein. Damit meinen wir nicht, daß in der Einzelfallstudie auf Exaktheit verzichtet werden soll, sondern daß solche Verfahren zur Anwendung kommen sollten, die dem untersuchten System angemessen sind.

Die wissenschaftliche Erforschung des Einzelfalls verlangt vom Kliniker, daß er seine Hypothesen über Struktur und Psychodynamik präzisiert. Diese Präzisierung zeigt, welche psychoanalytischen Annahmen die Behandlungsstrategie bestimmen. So kann z.B. festgestellt werden, welche psychoanalytischen Theorien in einer Behandlung von mehreren hundert Stunden vom Analytiker überhaupt zur Anwendung gebracht werden, bzw. welche neuen Einfälle das Verständnis einer Situation bereichert haben (Weiss u. Sampson 1986). Diese wichtige Seite der formalisierten Auswertung kann der heuristischen, hypothesenbildenden Funktion der Einzelfallstudie ein Moment von Sicherheit hinzufügen.

Wann muß verlangt werden, daß die am Einzelfall gewonnenen Hypothesen an größeren Gruppen überprüft werden? Die Antwort auf diese Frage hängt mit Bakans (1955) Unterteilung in Lehrsätze des generellen Typs und Lehrsätze des Aggregat-Typs zusammen. Die Entscheidung, ob die am Einzelfall gewonnenen Hypothesen an größeren Gruppen überprüft werden müssen, hängt damit vom Anspruchsniveau der untersuchten Behauptung im Rahmen der psychoanalytischen Theorie ab.

Wallerstein und Sampson (1971) bemerken, daß es keine Einzelfallstudie im engeren Sinne mehr ist, wenn ein Individuum als vollständige Population von Ereignissen aufgefaßt wird, wobei die Ereignisse (nicht das Individuum) mit statistischen Verfahren bearbeitet werden können. In diesem Fall entfallen einige der Einschränkungen für statistische Schlußfolgerungen.

Unsere eigenen langjährigen Untersuchungen zur psychoanalytischen Verlaufsforschung haben in verschiedener Weise die oben diskutierten Empfehlungen aufgegriffen. Auf der Basis von sorgfältig dokumentierten, auch tonbandregistrierten Psychoanalysen wurden verschiedene behandlungstheoretisch zentrale Konzepte im Verlauf untersucht und zur Beurteilung des Veränderungsprozesses herangezogen:

1. «Übertragung, Angst und Arbeitsbeziehung» (Grünzig et al. 1978, Kächele 1976, Kächele et al. 1975)
2. «Veränderungen des Selbstgefühls» (Neudert et al. 1987)
3. «Leidens-Skala» (Neudert u. Hohage 1988)
4. «Emotionale Einsicht» (Hohage u. Kübler 1988)
5. «Kognitive Prozesse» (Leuzinger-Bohleber u. Kächele 1988, 1990)

Zunächst wurden für die einzelnen Konzepte intraindividuelle Meßstandards entwickelt, die dann in einem zweiten Schritt für eine aggregierende und Fall für Fall miteinander vergleichende Untersuchungsmethodik herangezogen wurden, wie dies bei Leuzinger-Bohleber (1989) ausgeführt wird. Mit diesem Ansatz bleiben wir dem Individuellen treu, dem klinischen Denken verpflichtet und können doch systematische Schritte in der Aggregation der Befunde vorbereiten (Thomä u. Kächele 1988).

Gruppenstudien

Analogstudien

Eine Annäherung der klinischen Bedingungen an die Erfordernisse eines Experimentes (Formulierung von Hypothesen, Entwicklung eines Versuchsplanes mit Manipulation der Versuchsbedingungen entsprechend der Hypothesen, Verwendung von reliablen und validen Meßmitteln und quantifizierbaren abhängigen Variablen sowie hypothesengerechtem Sampling der Probanden) stellt die Simulation der Therapie in einer analogen Situation dar.

Nachdem Bordin (1966) ein experimentelles Analogon für das freie Assoziieren in der psychoanalytischen Therapie vorgeschlagen hatte, wurden in der Ulmer Arbeitsgruppe die Auswirkungen von Ängstlichkeit, Setting, Verbaler Kreativität auf die Fähigkeit zur freien Assoziation überprüft und das Vorhandensein zweier wesentlicher technischer Variablen wie Widerstand und Übertragung in dieser experimentellen Versuchssituation beschrieben (Heckmann et al. 1987, Hölzer et al. 1988):

Die Ulmer Studie zur freien Assoziation

Die Entwicklung der Psychoanalyse aus der Hypnose zu einer Technik der freien Assoziation macht deutlich, wie wichtig die freie Assoziation für die Definition der psychoanalytischen Technik anzusehen ist (Hölzer u. Kächele 1988). Die Untersuchung der Auswirkung verschiedener technischer Bedingungen wie Sitzen und Liegen u.a. auf die Fähigkeit zur freien Assoziation, unabhängig von den individuellen Krankheitsbedingungen auch für die klinische Durchführung von Psychoanalysen, ist naheliegend, aber bis vor kurzem nicht selbstverständlich, was aus der geringen Anzahl von Analogstudien zu diesem Thema leicht ersichtlich ist. Nachdem Kaplan (1966) und Kroth (1970) auf den Einfluß der Angst bei der freien Assoziation verwiesen haben, wurde in der Ulmer Studie experimentell zusätzlich die Bedingungen des Sitzens und Liegens variiert und deren Auswirkung auf die freie Assoziation bei hochängstlichen und niedrigängstlichen Personen untersucht. Weiterhin wurde überprüft, ob die Vorgabe eines persönlichen Stimulus (selbst erstellte Zeichnungen zu einem relevanten persönlichen Thema) Einfluß auf die freie Assoziation nehmen kann.

Als Versuchspersonen dienten 18 männliche Medizinstudenten im Alter von 20–30 Jahren, die Interesse an der Selbsterfahrung in einem vorgeschalteten Interview überzeugend dargelegt hatten: Die Testleiter waren den Probanden näher bekannt, so daß eine persönliche Intimität sichergestellt war.

Die Ergebnisse zeigten, daß der von Kroth und Forres (1969) berichtete positive Effekt einer liegenden gegenüber einer sitzenden Körperhaltung nicht nach-

weisbar war. Da der Selbsterfahrungsaspekt in den Kurzinterviews als wesentliches Ziel der Versuchspersonen bestätigt wurde, ist dieses Ergebnis wegen der Therapienähe des Settings als ernsthafter Einwand gegen die psychoanalytisch-technische Begründung der liegenden Position als die freie Assoziation fördernd zu werten.

Nachgewiesen werden konnte dagegen der fördernde Einfluß eines konkreten Reizes (persönliche Zeichnung) auf die Fähigkeit, frei zu assoziieren. Dieses Ergebnis bezieht sich sowohl auf die (größere) affektive Nähe des Sprechers zu seinem Text wie auch auf die (geringere) Gehemmtheit der Assoziation.

Den größten Einfluß auf die freie Assoziation hatte jedoch das mit dem State-Trait Test nach Spielberger (1970) erfaßte Ängstlichkeitsniveau der Probanden. Die größere Fähigkeit zur freien Assoziation bei niedrigängstlichen Probanden wird auf den geringeren Verdrängungsaufwand zurückgeführt, den diese Probanden gegenüber angstbesetzten Assoziationsfeldern entwickeln.

Die inhaltsanalytische Auswertung der im Anschluß durchgeführten Kurzinterviews belegt eindeutig die starke innere Beteiligung und emotionale Anteilnahme der Versuchspersonen am Versuch. Sie erbrachte darüber hinaus, daß bei wiederholtem freien Assoziieren durchaus Widerstands- und Übertragungsphänomene auftauchen, die sonst Gegenstand einer psychoanalytischen Behandlung sind.

Gruppenstudien mit Patienten

Nach wie vor beeindrucken Untersuchungen größerer Patientengruppen mit sorgfältig geplanter und kontrollierter Intervention bei gleichzeitiger Beginn-/Ende-Messung, die mit einer Prozeßerhebung verknüpft sind. Die Geschichte dieser meist langfristig verlaufenden psychoanalytischen Therapie-Studien verdeutlicht die realen Schwierigkeiten, solche Untersuchungen zu verwirklichen. Das wohl aufwendigste Projekt, die Menninger-Studie in Topeka, wurde Anfang der fünfziger Jahre konzipiert. Nachdem über die Jahre hinweg vielfältige Einzelbefunde publiziert wurden, erschien 1972 ein quantitativ orientierter Abschlußbericht (Kernberg et al. 1972). Eine differenzierte, qualitativ angelegte Analyse der 42 Behandlungsfälle wurde erst 1986 vorgelegt (Wallerstein 1986). Geschult durch eine siebenjährige Mitarbeit an diesem Projekt lancierte Luborsky 1968 in Philadelphia das Penn Psychotherapy Project, dessen abschließender Bericht zwanzig Jahre danach erscheinen konnte (Luborsky et al. 1988). Im Rahmen dieser Studie wurden wesentliche Konzepte der psychoanalytischen Psychotherapie wie die «hilfreiche Beziehung» (Luborsky et al. 1983) konzeptuell greifbar gemacht und die theoretisch weitreichende Fundierung der Übertragung in einem standardisierbaren Meßverfahren, dem «zentralen Beziehungskonfliktthema» (Luborsky u. Crits-Christoph 1990), evaluiert. Hatte Luborsky selbst noch 1969 die Frage nach der klinischen Relevanz der Psycho-

therapieforschung negativ beantwortet (Luborsky 1969), so gab er mit seinem «Lehrbuch der analytischen Psychotherapie» – einem angesichts der sonstigen, klinisch reichhaltigen Psychoanalysekonzptionen minimalistisch gehaltenen Therapieentwurf, dessen operative Bestandteile aber empirisch gut gesichert sind – nun eine positive Antwort (Luborsky 1984, dt. 1988). Eine weitere Untersuchung zur Unterscheidung des Behandlungsergebnisses von psychoanalytischer Psychotherapie und Psychoanalyse wurde über viele Jahre hinweg an der Columbia Psychoanalytic Clinic in New York durchgeführt (Weber et al. 1985).

Auch im deutschen Sprachraum liegen zur psychoanalytischen Therapie kontrollierte Studien vor, die den erreichten Stand der Therapieforschung gut dokumentieren (Kordy 1988, Kordy et al. 1983, Kordy u. Senf 1985, Meyer 1981).

Ausblick

Wir sind der Auffassung, daß sich aus der Übersicht folgendes ableiten läßt: Experimentelle Grundlagenforschung und empirische Therapieforschung bewegen sich aufeinander zu (Dahl et al. 1988). Die grobe Unterscheidung von Verlauf und Ergebnis wird durch neuere Konzepte, wie sie im «generischen Modell der Psychotherapie» (Orlinsky u. Howard 1985) als Ergebnis von über 1000 kontrollierten Studien konzeptualisiert werden konnten, überwunden werden. Mikroprozesse der therapeutischen Interaktion werden von Bedeutung sein, wie z.B. mimische Austauschprozesse (Krause 1988, Krause u. Lütolf 1988), Untersuchungen der Urteilsprozesse im Psychoanalytiker (Meyer 1988) oder Studien zur Entwicklung der Affekte im Therapieprozeß (Dahl 1991, Hölzer et al. 1990). Hier wird die klinisch-empirische Forschung von der experimentellen Grundlagenforschung profitieren. Im Bereich der Theoriebildung macht sich schon seit längerem die rapide Entwicklung der cognitive science Ansätze bemerkbar, die auch zu einem theoretischen «refreshment» der Psychoanalyse führen werden (Erdelyi 1985, Moser 1988, Pfeifer u. Leuzinger-Bohleber 1986). Die Suche nach den «frames of mind» (Dahl 1988, 1990) ist jedenfalls noch lange nicht an ihrem Ende angekommen.

Literatur

- Bakan D (1955) The general and the aggregate: a methodological distinction. *Percept Mo Skill* 5:211–212
Balay J, Shevrin H (1988) The subliminal psychodynamic activation method: A critical review. *Am Psychol* 43:161–174

- Berger RJ (1963) Experimental modification of dream content by meaningful verbal stimuli. *Br J Psychiatry* 109:722–740
- Bergin A (1971) The evaluation of therapeutic outcomes. In: Bergin A, Garfield S (eds) *Handbook of psychotherapy and behavior change*. Wiley, New York, pp 217–270
- Birbaumer N, Schmidt RF (1990) *Biologische Psychologie*. Springer, Berlin
- Bordin E (1966) Free association: an experimental analogue to the psychoanalytic situation. In: Gottschalk LA, Auerbach AA (eds) *Methods of research in psychotherapy*. Appleton-Century-Crofts, New York, pp 189–208
- Campbell DT (1967) From description to experimentation: interpreting trends as quasi-experiments. In: Harris CW (ed) *Problems in measuring change*. Univ Wisconsin Press, Madison, pp 212–242
- Dahl H (1988) Frames of mind. In: Dahl H, Kächele H, Thomä H (eds) *Psychoanalytic process research strategies*. Springer, Berlin, pp 51–66
- Dahl H, Teller V (1990) Characteristics and identification of frames. In: Miller N, Docherty J, Luborsky L (eds) *Psychodynamic treatment research*. Basis Book, New York, in press
- Dahl H (1991) The key to understanding change: Emotions as appetitive wishes and beliefs about their fulfilment. In: Safran J, Greenberg L (eds) *Emotions, psychotherapy and change*. Guilford, New York, in press
- Dahl H, Kächele H, Thomä H (eds) (1988) *Psychoanalytic process research strategies*. Springer, Berlin
- Ehlers W, Czogalik D (1984) Dimensionen der klinischen Beurteilung von Abwehrmechanismen. *Prax Psychother Psychosom* 29:129–138
- Ehlers W, Gitzinger I, Peter R (1988) Experimental analysis of defense in a clinical setting. XXIV international Congress of Psychology, Sydney, 28.08.–02.09. 1988
- Erdelyi MH (1985) *Psychoanalysis: Freud's cognitive psychology*. Freeman, New York
- Eysenck HJ (1952) The effects of psychotherapy: An evaluation. *J Consult Clin Psychol* 16:319–324
- Eysenck HJ (1972) The experimental study of Freudian concepts. *Bull Br Psychol Soc* 25:261–268
- Fenichel O (1930) Statistischer Bericht über die therapeutische Tätigkeit 1920–1930. In: Radó S, Fenichel O, Müller-Braunschweig C (Hrsg) *Zehn Jahre Berliner Psychoanalytisches Institut. Poliklinik und Lehranstalt*. Int Psychoanal, Wien, S 13–19
- Fisher C, Greenberg RP (1977) *The scientific credibility of Freud's theories and therapies*. Basic Books, New York
- Fosshage JL (1983) The psychological function of dreams. A revised psychoanalytic perspective. *Psychoana Contem Thought* 6:641–669
- Foulkes WD (1962) Dream reports from different stages of sleep. Theories of dream formation and recent studies of sleep consciousness. *Psychol Bull* 62:236–247
- Freud S (1900) *Die Traumdeutung*. GW, Bd 2/3. Imago Publishing, London 1940–52, seit 1960 die gesamte Edition bei Fischer, Frankfurt
- Grünbaum A (1984) *The foundations of psychoanalysis. A philosophical critique*. Univ Calif Press, Berkeley
- Grünbaum A (1987) *Psychoanalyse in wissenschaftstheoretischer Sicht. Zum Werk Sigmund Freuds und seiner Rezeption*. Universitätsverlag, Konstanz
- Grünzig HJ, Kächele H, Thomä H (1978) Zur klinisch formalisierten Beurteilung von Angst, Übertragung und Arbeitsbeziehung. *Med Psychol* 4:138–152
- Heckmann H, Hölzer M, Kächele H, Robben H (1987) Resistance and transference as two main constituents in an »experimental analogue» of free association. In: Huber

- W (eds) Progress in psychotherapy research. Presses Universitaire de Louvain, Louvain-la-Neuve, pp 582–593
- Hentschel U, Smith G, Ehlers W, Draguns J (in prep.) The concept of defense in contemporary psychology: Theoretical research and clinical perspectives. Springer, New York
- Hohagen R, Kübler JC (1988) The emotional insight rating scale. In: Dahl H, Kächele H, Thomä H (eds) Psychoanalytic process research strategies. Springer, Berlin, pp 243–255
- Hölzer M, Scheytt N, Pokorny D, Kächele H (1990) Das «Affektive Diktionär». Ein Vergleich des emotionalen Vokabulars von Student und Stürmer. PPM-P-Diskjournal 1,1:197. Psychother Psychosom Med Psychol 40,6 Stuttgart
- Hölzer M, Heckmann H, Robben H, Kächele H (1988) Die freie Assoziation als Funktion der Habituellen Ängstlichkeit und anderer Variablen. Z Klin Psychol 17:148–161
- Hölzer M, Kächele H (1988) Die Entwicklung der freien Assoziation durch Sigmund Freud. Jahrbuch der Psychoanalyse. (Band 22). Frommann-Holzboog, Stuttgart, S 184–217
- Kächele H (1976) Maschinelle Inhaltsanalyse in der psychoanalytischen Prozeßforschung. PSZ-Verlag, Ulm
- Kächele H (1986b) Validating psychoanalysis: What methods for what task? Behav Brain Sci 9:244–245
- Kächele H, Schaumburg C, Thomä H (1973) Verbatimprotokolle als Mittel in der psychotherapeutischen Verlaufsforschung. Psyche 27:902–927
- Kächele H, Thomä H, Ruberg W, Grünzig H (1988) Audio-recordings of the psychoanalytic dialogue: Scientific, clinical and ethical problems. In: Dahl H, Kächele H, Thomä H (eds) Psychoanalytic process research strategies. Springer, Berlin, pp 179–194
- Kächele H, Thomä H, Schaumburg C (1975) Veränderungen des Sprachinhaltes in einem psychoanalytischen Prozeß. Schweiz Arch Neurol Psychiat 116:197–228
- Kaplan F (1966) Anxiety and defense in a therapy-like situation. J Abnorm Psychol 71:449–458
- Kernberg OF, Bursteine ED, Coyne L, Appelbaum A, Horwitz L, Voth H (1972) Psychotherapy and psychoanalysis. Final report of the Menninger Foundation. Bull Menn Clin 36:3–275
- Kiener F (1978) Empirische Kontrolle psychoanalytischer Thesen. In: Pongratz LJ (Hrsg) Klinische Psychologie. (Handbuch der Psychologie, Bd 8/2). Hogrefe, Göttingen, S 1200–1241
- Kline P (1972) Fact and fantasy in Freudian theory. Methuen, London
- Kline P (1981) Fact and phantasy in Freudian Theory, Methuen, London. 2nd ed.
- Kordy H (1988) Time and its relevance for a successful psychotherapy. Psychother Psychosom 30:212–222
- Kordy H, Rad M von, Senf W (1983) Success and failure in psychotherapy: Hypotheses and results from the Heidelberg follow-up project. Psychother Psychosom 40:211–227
- Kordy H, Senf W (1985) Überlegungen zur Evaluation psychotherapeutischer Behandlungen. Psychother Med Psychol 35:207–212
- Kragh U (1969) DMT Manual. Stockholm, Scandinaviska Tesforlaget AB
- Krag U, Smith G (1970) Percept-Genetic Analysis. Lund, Gleerup
- Krause R (1988) Eine Taxonomie der Affekte und ihre Anwendung auf das Verständnis der «frühen» Störungen. Z Psychother Med Psychol 38:77–86

- Krause R, Lütolf P (1988) Facial indicators of transference processes within psychoanalytic treatment. In: Dahl H, Kächele H, Thomä H (eds) *Psychoanalytic process research strategies*. Springer, Berlin, pp 241–256
- Kroth JA (1970) The analytic couch and response to free association. *Psychother Theory Res Practice* 7:206–208
- Kroth JA, Forest MS (1969) Effects of posture and anxiety level on effectiveness of free association. *Psychol Rep* 25:725–726
- Leuschner W (1986) Mitteilung über eine akustische Methode experimenteller Traumerregung. *Psyche* 40:341–354
- Leuzinger-Bohleber M (1989) Veränderung kognitiver Prozesse in Psychoanalysen. Bd 2: Eine gruppen-statistische Untersuchung. Springer, Berlin
- Leuzinger-Bohleber M, Kächele H (1988) From Calvin to Freud: Using an artificial intelligence model to investigate cognitive changes during psychoanalysis. In: Dahl H, Kächele H, Thomä H (eds) *Psychoanalytic process research strategies*. Springer, Berlin, pp 291–306
- Leuzinger-Bohleber M, H. Kächele (1990) Von Calvin zu Freud: 5 aggregierte Einzelfallstudien zur Veränderung kognitiver Prozesse in Psychoanalysen. *Z Klin Psychol* 19:111–122
- Luborsky L (1969) Research cannot yet influence practice. *Int J Psychiatry* 7:135–140
- Luborsky L (1984) *Principles of psychoanalytic psychotherapy. A manual for supportive-expressive treatment*. Basic Books, New York. Dt: (1988) *Einführung in die analytische Psychotherapie*. Springer, Berlin
- Luborsky L, Crits-Christoph P (1990) *Understanding transference*. Basic Books, New York
- Luborsky L, Crits-Christoph P, Alexander L, Margolis M, Cohen M (1983) Two helping alliance methods for predicting outcomes of psychotherapy: a counting signs versus a global rating method. *J Nerv Ment Dis* 171:480–492
- Luborsky L, Crits-Christoph P, Mintz J, Auerbach A (1988b) Who will benefit from psychotherapy? Basic Books, New York
- Meyer AE (Hrsg) (1981) The Hamburg short psychotherapy comparison experiment. *Psychother Psychosom* 35:77–220
- Meyer AE (1988) What makes psychoanalysts tick? In: Dahl H, Kächele H, Thomä H (eds) *Psychoanalytic process research strategies*. Springer, Berlin, pp 273–290
- Moser U (1988) Wozu eine Theorie in der Psychoanalyse. Bericht Nr 22 des Psychologischen Instituts der Universität Zürich
- Neudert L, Grünzig HJ, Thomä H (1987) Change in self-esteem during psychoanalysis: a single case study. In: Cheshire NM, Thomä H (eds) *Self, symptoms and psychotherapy*. Wiley & Sons, New York, pp 243–265
- Neudert L, Hohage R (1988) Different types of suffering during a psychoanalysis. In: Dahl H, Kächele H, Thomä H (eds) *Psychoanalytic process research strategies*. Springer, Berlin, pp 227–241
- Pfeifer R, Leuzinger-Bohleber M (1986) Applications of cognitive science methods to psychoanalysis: a case study and some theory. *Int Rev Psychoanal* 13:221–240
- Orlinsky D, Howard KI (1986) Process and outcome in psychotherapy. In: Garfield S, Bergin AE (eds) *Handbook of Psychotherapy and Behavior Change*, 3rd edn. Wiley, New York, pp 311–381
- Pörtl O (1917) Experimentell erregte Traumbilder in ihrer Beziehung zum indirekten Sehen. *Z Ges Neurol Psychiatr* 37:278–349

- Rapaport D (1970) Die Struktur der psychoanalytischen Theorie. Versuch einer Systematik. Klett, Stuttgart. Engl: (1960) The structure of psychoanalytic theory. A systematizing attempt (Psychological issues, vol 2, no 2, monograph 6). Int Univ Press, New York
- Rechtschaffen A, Verdone P, Wheaton J (1963) Reports of mental activity during sleep. *Can Psychiatr Assoc J* 8:409–414
- Shakow D (1960) The recorded psychoanalytic interview as an objective approach to research in psychoanalysis. *Psychoanal Q* 29:82–97
- Shapiro D (1990) Lessons in history: Three generations of therapy research. In: SPR (ed) 21st Annual Meeting, Wintergreen/USA
- Silverman LH (1983) The subliminal psychodynamic activation method: overview and comprehensive listing of studies. In: Masling J, Hillsdale NJ (eds) Empirical studies of psychoanalytic theory, Vol.I. Analytic Press, London, pp 69–100
- Shulman DG, Ferguson GR (1988) An experimental investigation of Kernberg's and Kohut's theories of narcissism. *J Clin Psychol* 44:445–451
- Shulman DG (1990) The investigation of psychoanalytic theory by means of the experimental method. *Int J Psychoanal* 71:487
- Spence DP (1982) Narrative truth and historical truth. Meaning and interpretation in psychoanalysis. Norton, New York
- Spielberger CD, Garsuch RL, Lushene RE (1970) STAI manual. Consulting Psychologists Press, Palo Alto
- Thomä H, Kächele H (1985) Lehrbuch der psychoanalytischen Theorie. Bd 1: Grundlagen. Springer, Berlin
- Thomä H, Kächele H (1988) Lehrbuch der psychoanalytischen Therapie. Bd 2: Praxis. Springer, Berlin
- Wallerstein RS (1986) Forty-two lives in treatment. A study of psychoanalysis and psychotherapy. Guilford, New York
- Wallerstein RS, Sampson H (1971) Issues in research in the psychoanalytic process. *Int J Psychoanal* 52:11–50
- Weber JJ, Bachrach HM, Salomon M (1985) Factors associated with the outcome of psychoanalysis. Report of the Columbia Psychoanalytic Center Research Project (II). *Int Rev Psychoanal* 12:127–141
- Weiss J, Sampson H (1986) Group at MZRP. The psychoanalytic process: Theory, clinical observation, and empirical research. Guilford, New York